

Ercheinungsweise:  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:  
a) im Anzeigenteil.  
Die Zeile . . . 15 Goldpfennige  
Sammleranzeigen 8 Goldpfennige  
b) im Reklameteil.  
Die Zeile . . . 50 Goldpfennige

Auf Sammleranzeigen kommen 50% Zuschlag.

Für Plathvorschriften kann keine Gewähr übernommen werden.

Gerichtsstand für beide Teile ist Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:  
In der Stadt 40 Goldpfennige wöchentlich, mit Trägerlohn.  
Postbezugspreis 40 Goldpfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Senfpräpacher Nr. 9.

Verantwortliche Schriftleitung:  
Friedrich Hans Scheele.  
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

# Die Beisetzung des Reichspräsidenten.

Heidelberg, 5. März. Die Beisetzung der sterblichen Überreste des Reichspräsidenten Friedrich Ebert ist bei ungeheurer Beteiligung in schönster und wirkungsvollster Form ohne jede Störung verlaufen. Am Grabe sprachen der badische Staatspräsident Dr. Hespach, Oberbürgermeister Dr. Walz, Abg. Hermann Müller-Franken namens der sozialdemokratischen Partei, Abg. Leypart namens der großen Gewerkschaftsverbände sowie Stadtpfarrer Maas aus Heidelberg. Nach den Worten des Geistlichen wurde die Leiche Friedrich Eberts in die heimatische Erde versenkt, der er in so rührender Treue und Anhänglichkeit zugeneigt war und der klassische Baden Altheidelbergs ist um eine nationale Weichstätte reicher.

Wenige Minuten vor 12 Uhr, als die Trauerfeier ihren Höhepunkt erreichte, drang die Sonne durch und beleuchtete ein Bild, wie es würdiger und eindrucksvoller wohl niemals einer Trauerfeier dargeboten wurde. Die Haltung der ungeheuren Menschenmenge war musterhaft.

## Die Ankunft in der Vaterstadt.

Heidelberg, 5. März. Um 10.10 Uhr vormittags ist der Zug mit der Leiche des Reichspräsidenten auf dem Bahnhof eingelaufen. Als erster entstieg ihm Reichskanzler Dr. Luther, kurz nach ihm Frau Ebert. Der Bahnhofsvorplatz und der Bahnhof selbst hatten eine würdige Ausschmückung durch Tannengrün und Trauerflor erfahren. Schon lange Zeit vor dem Eintreffen des Sonderzuges, mit dem die Mitglieder der verschiedenen Staatsregierungen, des badischen Landtages, behördlicher und privater Abordnungen aus Baden eintrafen, war der Bahnhofsvorplatz von einer dichten Menschenmenge umfäumt. Dächer und Fenster der umliegenden Gebäude waren dicht besetzt. Der Bahnsteig, auf dem der Sonderzug mit der Leiche eintraf, hatte eine besondere Ausschmückung durch Lorbeerzweige und Girlanden erhalten. Eine Abteilung der Karlsruher Polizeimannschaft und eine Gruppe von Reichsbannerleuten mit umflorten Wagnern hatten auf diesem Bahnsteig Aufstellung genommen. In der Zeit von 6 Uhr vormittags bis kurz vor Ankunft des Sonderzuges waren auf dem Heidelberger Bahnhof nicht weniger als 43 Züge eingelaufen. Nach der Ankunft des Sonderzuges mit der Leiche des Reichspräsidenten nahm das Gedränge auf den Straßen und Plätzen um den Bahnhof bedrohliche Formen an. Gendarmen trugen den schweren Eisenriegel auf den Wagen und stellten ihn auf einen bereitstehenden 4spännigen Seidenwagen. Kurz vor 10 Uhr fuhr der Leichenwagen in den Friedhof.

## Auf dem Friedhof.

Das städt. Orchester intonierte bei dem Passieren des Mittelbogens der Säulenhalle auf dem Ehrenfriedhof den Choral: Befehl Du Deine Wege! Als der letzte Ton verklang, setzte Glockengeläute ein und Böllerschüsse verkündeten, daß nun der Präsident der kühlen Erde übergeben wird. Inzwischen hatten am Grabe Abordnungen der Arbeitergesangvereine Aufstellung genommen. Der Heidelberger Sängerkhor sang nach vorausgegangenem Spiel der badischen Polizei das Sanctus aus der deutschen Messe von Schumann.

Im Auftrag des Reichsrates und für die badische Regierung ergriff darauf der

## badische Staatspräsident Dr. Hespach

das Wort zu einem Nachruf für den verstorbenen Reichspräsidenten. Er tief der Trauerversammlung die vor 100 Jahren von Joseph von Eichendorff gedichteten Strophen ins Gedächtnis, in denen der Dichter den Führer aufruft, der durch Nacht und Klippen das Steuer mit tremem, ernstem Sinn zu lenken erstrebt. Was könnte von dem verstorbenen Präsidenten Weisenhafteres gesagt werden, als daß auch er durch Nacht und Klippen unseres Niederbruchs das Steuer geführt hat, als ein Mann von echtem Korn? Das Volk spürte ihn als Fleisch von Volkes Fleisch und Blut von Volkes Blut. Aus den Reihen des Volkes kam er, wie ein echtes Volkstünd. In diesen enen Gesenswinkeln von Heidelberg war er emporgewachsen. Das doppelte Erbeil kurpfälzischer Wesensart war ihm mit auf den Weg gegeben: das herzliche sonnige Lebensbejahen und das resolute tatkräftige Zupacken im Ernstfalle. Nun lehrt er in die Heimat zurück. Angesichts dieser Gräber und dieses Grabes wollen wir das hohe Lied der kleinen Leute singen, denen immerdar die Wölter den wärmsten Dank für das Beste und Bleibende, was sie empfinden, zu entrichten haben. Der Segen dieses Grabes wird über jedem seiner Nachfolger sein, der seinem deutschen Volk so ganz und treu gehören wird, wie Du. Wenn heute an dem offenen Grabe Eberts der wilde Arm verstummt ist, der diesen Toten noch in den letzten Monaten umtobte, und wenn heute abheilt aller Trauernden nur eine einzige winzige Notte wilder Spötter steht, die sich damit selber außerhalb der nationalen Geschichte stellt, wenn auch scharfe Gegner seines Meinens und Wollens ehrerbietig ihr Haupt entblößen, dann glauben wir darin ein Stück solchen verkündenden Historiums zu spüren, das zu hüten und zu vollziehen allein dem Tode gegeben war.

Sodann ergriff

## Oberbürgermeister Walz, Heidelberg.

das Wort:  
In den kleinsten Verhältnissen aufgewachsen, ist der Reichspräsident emporgestiegen durch eigene Kraft bis zur höchsten Stelle im Reiche, in schwerster Zeit dazu berufen, das Schicksal des ganzen deutschen Vaterlandes maßgebend zu beeinflussen. Als ein Sohn unserer Stadt war er geboren in der engen Gasse in der Nähe der alten Stadtkirche. Die Gasse selbst hat wenig

Luft und Licht, sie führt aber hinab zu dem Ufer des Flusses, wo der Fluß sich weitet auf das herrliche Tal und die grünenden Berge. Wenn es vergönnt war, hier seine Jugend zu verleben, der erwirbt, wenn ihm nur das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, in seinem Innern ein Gut, das schirmt gegen die äußeren Schwierigkeiten des Lebens und ihn hinüber führt aus dem Alltag zu einer hohen Weltanschauung. Dieses Gut besaß auch unser Mitbürger, an dessen Bahre wir heute stehen, als er hinauszog in den Kampf des Lebens, aber er hat es in gleichem Maße bejessen bis an sein Ende. Seine Arbeit und sein Wirken haben auch seine Vaterstadt mit Stolz erfüllt. Als er vor mehreren Jahren die Gelegenheit wahrnahm, um von einer Dienststelle auf einen Tag zu uns herüber zu kommen, überzeugten wir uns alle davon, wie innig er an Heidelberg gefesselt war. Aus dieser engen Herzensverbindung heraus erklärt es sich auch, daß der letzte Wunsch des Verstorbenen dahin ging, in seiner Heimat die Ruhe zu finden. Diese Bewegung ergriff Heidelbergs Volk, als es hörte, daß er, der auszog und emporgestiegen, sich zurückkehnte nach der Heimat, die ihm das Leben gegeben und die Jugend verklärt hat, daß er als schlichter und einfacher Mann im Tode keinen anderen Wunsch hat, als in der Nähe der Gräber seiner Eltern in der Heimat zu ruhen. Er will wieder unter uns sein. Er kommt als ein stiller Mann. Die Städte, wo er seine letzte Wohnung findet, liegt nicht drinnen in der Stadt, sondern am Fuße unserer Berge, wo unsere Lieben ruhen, die wir beweinen, wo der Blick hinaussehnd auf das herrliche Land am deutschen Strom. Trotzdem aber lebt er weiter in allen Kreisen in dankbarer Erinnerung als leuchtendes Vorbild, der treue Sohn seiner Heimat.

## Im Namen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sprach Reichstagsabgeordneter Müller-Franken.

Der Redner hob am Grabe hervor, daß man auf der letzten Fahrt des toten Reichspräsidenten gesehen habe, mit welcher Liebe die weitesten Kreise des deutschen Volkes an dem ersten Reichspräsidenten hingen. Sätte der Tote nur im geringsten erkennen können, wie sehr das Volk an ihm hange, so hätte er manches Parte und Schwere nicht so ernst genommen, als er es vielleicht die letzten Monate und Wochen getan hat. Es sei nicht seine Aufgabe, des Wirkens und Lebens dieses ersten Präsidenten der deutschen Republik zu gedenken. Seine Aufgabe sei vielmehr, im Namen seiner Partei von ihm Abschied zu nehmen und ihm den letzten Gruß zu entbieten. Friedrich Ebert habe schon von Heidelberg die starke sozialistische Gesinnung mitgebracht, die ihm sein Lebenswerk ermöglichte und ihn bald hineinrief in die unermüdliche Arbeit immer für andere.

Der Redner schilderte dann den Verdegang des verstorbenen Präsidenten in der sozialdemokratischen Partei. Alle seien darüber einig gewesen, daß er als Nachfolger August Bebel's in Betracht komme. Aber wenn Friedrich Ebert auch sein ganzes Leben in den Dienst der Arbeiterklasse gestellt habe, so habe er darüber doch nie sein Volk vergessen und die schwarzen Tage der deutschen Geschichte haben ihm dafür den Beweis geliefert. Aber er habe nicht nur an sein Volk gedacht, sondern sich immer in den Dienst der Menschheit gestellt. Man könne jetzt sagen, daß Friedrich Ebert für Europa und die Welt ein Faktor der Berriedung war und eine wesentliche Besorznis in der Welt vorhanden sei, darüber, daß dieser Mann so früh dahingegangen sei. Die Geschichte werde über Friedrich Ebert ihr Urteil sprechen. Seine Freunde und seine Partei können ihm heute schon im Bewußtsein des gerechten Urteils der Zukunft den Dank dafür abkattien, daß er uns so Vieles und so Großes in seinem verhältnismäßig kurzen Leben gegeben hat. Und wenn auch jetzt sein Leib verfallt, sein Geist wird und muß unter uns bleiben. Dafür danken wir Dir, Du guter Freund, Du guter Kamerad!

Im Namen der großen Gewerkschaftsverbände sprach dann

## Abg. Leypart

Die Millionen Gewerkschaftsmitglieder in Stadt und Land, aus allen Berufen und aus allen Gauen des ganzen deutschen Vaterlandes, die durch die Verbände sämtlicher Verbände der Arbeiter, Angestellten und Beamten hier vertreten sind, grüßen an diesem Grabe zum letzten Male den Deutschen Reichspräsidenten mit Ehrfurcht und Liebe und voll dankbarer Anerkennung seiner Leistungen für das Wohl des ganzen deutschen Volkes. In dieser Stunde haben diese Millionen in allen Fabriken und auf allen Arbeitsplätzen, in allen Büros und Schreibstuben, draußen im Lande ihr Arbeitszeug vorübergehend aus den Händen gelegt, um in stiller Andacht im Geiste teilzunehmen an dieser Trauerfeier, um dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehre zu erweisen. Sie grüßen zum letzten Male durch meinen Mund den toten Freund, Friedrich Ebert, der einer der unsrigen war. Dieser große Tote stand in den Reihen der deutschen Gewerkschaft schon als diese noch klein und unentwickelt war. Er hat mit seinem jugendlichen Eifer und mit seiner männlichen Erfahrung und Befonnenheit mit der ganzen Glut der Ueberzeugung und mit seinen großen Geistesgaben erfolgreich an dem Aufbau der Gewerkschaften mitgewirkt und zu ihrer inneren Verstärkung und ihrem äußeren Ansehen viel beigetragen. Auch dafür danken wir dir, du großer Freund und zu gleicher Zeit einer trauergebeugten Gattin, die an allen Opfern stets mitgetragen hat.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine deutsche Angestelltenbund und der Allgemeine deutsche Beamtenbund im Namen der ihnen angeschlossenen Verbände und zugleich im Auftrage des internationalen Gewerkschaftsbundes legt diesen Kranz an das offene Grab und bringt zum Ausdruck, daß die Gewerkschaften und ihre Mitglieder in erster Reihe Anteil neh-

# Neueste Nachrichten.

Reichspräsident Ebert ist gestern mittag auf dem Bergfriedhof seiner Vaterstadt Heidelberg zur letzten Ruhe bestattet worden.

Am Grabe des Reichspräsidenten haben badischer Staatspräsident Dr. Hespach, Reichstagsabgeordneter Müller-Franken, sowie Oberbürgermeister Walz und Stadtpfarrer Maas von Heidelberg Nachrufe gehalten.

Die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung erstären die Aufstellung eines gemeinsamen Präsidentschaftskandidaten.

Bei der Zusammenkunft Herriots und Chamberlains wird außer der Entwaffnungsfrage auch die Sicherheitsfrage erörtert werden.

In Pariser diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Volkshasferkonferenz erst Mitte März wieder zusammentreten wird.

Eine schwere Explosion ereignete sich Mittwoch früh in einer Sprengstoffabrik in Rittenberg, wobei 7 Schwerverletzte und 30 Leichtverletzte zu beklagen sind.

Der württembergische Industrie- und Handelsrat trat gestern in Stuttgart in einer eindrucksvollen Kundgebung für beschleunigten Ausbau des Neckars zunächst bis Plochingen ein.

men an der großen Volkstrauer um den so früh heimgegangenem, so hoch verdienten Reichspräsidenten der Republik. Sein Andenken als gefeierter Staatsmann, als kluger Politiker, als erfolgreicher Arbeitervertreter und Förderer der Gewerkschaften wird bei uns allezeit in hohen Ehren gehalten werden.

Nach einem vom Arbeiterfängerbund vorgetragenen Männerchor: „Ein Sohn des Volkes“ von Weill sprach

## Stadtpfarrer Dr. Maas

den Angehörigen des Reichspräsidenten Worte des Trostes zu. Dann wurde der Sarg in die mit Tannenzweigen ausgeschlagene Gruft versenkt, während die Kapelle der badischen Polizei in Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmte. — Während die offizielle Feier damit ihr Ende gefunden hatte, zogen noch ungezählte Tausende am Grabe vorüber, um dem Verstorbenen ihre letzte Huldigung zu erweisen und Kranzspenden niederzulegen. Die Feier, die auch vom Wetter in bester Weise begünstigt wurde, verlief trotz des Regenstrangs und der beschränkten Verhältnisse würdig und ohne große Störung. — Am Nachmittag gibt das badische Staatsministerium im Hotel „Europäischer Hof“ einen Imbiß für die hier erschienenen offiziellen Vertreter der Reichsregierung, der Länderregierungen und die anderen offiziellen Persönlichkeiten. Oberbürgermeister Dr. Walz wird bei dieser Gelegenheit Frau Ebert als ersten Frühjahrsgruß der Heimat des verstorbenen Gatten einen Strauß weißer Mandelblütenzweige überreichen.

# Der Auftakt zur Präsidentsenwahl.

Ein gemeinsamer Reichspräsidentenkandidat der Reichsparteien?

Berlin, 5. März. Wie die Tel.-Union erfährt, wurde in der Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion mitgeteilt, daß die Deutschnationale Volkspartei, die Wirtschaftliche Vereinigung und die in Frage kommenden Verbände miteinander wegen eines gemeinsamen Kandidaten für die Reichspräsidentenschaft Fühlung genommen haben. Die Besprechungen befinden sich erst in den ersten Anfängen. Beronenzugungen sind noch nicht erörtert worden. Die Besprechungen werden in der nächsten Woche im Beisein aller Führer der beteiligten Parteien in Berlin fortgesetzt werden.

## Vertagung des Reichstages bis nach der Präsidentsenwahl.

Berlin, 5. März. In der heutigen Vollsitzung des Reichsrates wurde mitgeteilt, daß sich der Reichsrat Ende nächster Woche vertagen und erst nach der Reichspräsidentenwahl wieder zusammentreten wird. Da deswegen weder der Haushaltsplan für 1924, noch der für 1925 bis zum 1. April verabschiedet werden kann, wird ein Notgesetz erlassen, das vom Reichsrat Montag nächster Woche verabschiedet werden soll.

# Kleine politische Nachrichten.

## Eisenbahnerverein in Dresden.

Dresden, 5. März. Der Präsident der Eisenbahndirektion Dresden hat folgenden Aufruf an das Personal erlassen:  
Ungeachtet des Ausganges der in Berlin schwebenden Lohnverhandlungen und unter Nichtachtung der Volkstrauer um den Reichspräsidenten haben an einzelnen Dienststellen im Laufe dieser Nacht Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Dieses Verhalten ist pflichtvergesen und mit der Ehre der höchsten Eisenbahner unvereinbar. Ich warne ernst und eindringlich, sich durch Unverantwortliche zu einem solch pflichtvergesenen Verhalten verleiten zu lassen, und fordere alle Eisenbahner auf, alle Kraft aufzubieten, daß der Verkehr in vollem Umfang aufrecht erhalten wird. Zugleich stelle ich hierdurch den Streikenden eine Frist bis heute nachmittag 2 Uhr zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit. Nicht Erscheinende haben sich als entlassen zu betrachten.

# Die Ueberführung des Reichspräsidenten.

## Die Rede des Reichskanzlers.

(Schluß des gestrigen Berichts.)

Für eine geschichtliche Betrachtung vom Standpunkt des heutigen Tages aus muß Ausgangspunkt meines Darstellens die Tatsache sein, daß in der Weltgeschichte selten oder in wirklich vergleichbarer Weise, wohl nie ein Volk so furchtbar, gleichzeitig äußere und innere Kriege hat sehen müssen, wie das deutsche Volk zu der Zeit, als Friedrich Ebert oberster Lenker seiner Geschichte war.

Wer gerecht ist, muß den Erfolg an der Schwere der Aufgaben messen.

Wer will sich vermaßen, mit Bestimmtheit zu erklären, daß wäre der Reichspräsident, oder wäre dies oder jenes grundsätzlich anders gewesen, daß dann der Ablauf der Weltgeschichte für Deutschland nicht nur anders, sondern im gesamten Ergebnis sich auch besser gestaltet hätte? Ein Rückblick auf die tatsächliche Entwicklung während der Arbeitszeit des toten Reichspräsidenten zeigt folgendes: So unklar und bedroht unsere außenpolitische Lage ist, so sehr aus diesen und anderen Gründen unsere wirtschaftliche Erholung im Argen liegt, aus soviel ungeheilten Wunden unser politischer Volkskörper noch blutet, so macht das Schiff unseres Staatslebens doch heute wieder Fahrt und hat einen festen Kurs, während es vor sechs Jahren leer und steuerlos und mit meuternder Mannschaft auf dem Boden des Weltgeschehens umhertrieb. Der Geschichtsforscher mag ruhig überlassen bleiben, des verstorbenen Reichspräsidenten persönlichen Anteil an dem, was geworden ist, im einzelnen zu erörtern. Sie wird in den Richtung gebenden Dingen der Außen- und Innenpolitik überall nachhaltige Spuren seines zielebrennen, einflussvollen Wirkens feststellen.

Mit besonderer Wärme und Hingebung hat Friedrich Ebert die Not der großen Volksmassen zu lindern getrachtet und hat immer wieder in kluger ausgleichender Tätigkeit seine ganze Kraft für einen sozialen Frieden eingesetzt, ohne den ein Wiederaufbau unseres Vaterlandes und eine Ueberwindung aller wirtschaftlichen und sozialen Nöte unmöglich ist. Er hat in seiner Arbeit als Reichspräsident fortgesetzt, was er im Dezember 1918 als entscheidende Tat seines Lebens bewirkt hat, die schmerzliche Abkehr von der Gewalt durch Ausschreibung der Wahlen zur Nationalversammlung, die Schaffung der neuen Rechtsgrundlage für das Zusammenleben des Deutschen Volkes.

So trauen wir an diesem Sarge, in dem ein viel zu früh Dahingegangener ruht, um einen wirklichen Führer unseres Volkes und Staates in schwerster Zeit.

Solch schlichte Feststellung als letzter Gruß und Dank für Friedrich Ebert, unseren Reichspräsidenten, entspricht dem Wesen des Mannes, der stets nur auf die Sache sah. Sein ganzes Tun und Wollen hat er ohne Ermüdung in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Wir wollen Abschied nehmen von dem Toten mit einem Wort, das ein Gelübde des Deutschen Volkes an der Bahre des Reichspräsidenten sei, alles Gute einzusetzen für Deutschlands Zukunft. Es sei das Wort, das Jakob sprach, als er rang mit dem Engel des Herrn: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

Der Rede des Kanzlers, die die Anwesenden stark in ihren Bann gezogen hat, folgt das „Grablied“ von Karl Maria von Weber, das die iphärengeleiteten Stimmen des Domchors zu höheren Höhen emportrug. Die schöne „Maurische Trauermusik“ von Mozart, dirigiert von Erich Kleiber, beschließt die Feier. Unter derselben lauslichen Stille, die während der ganzen Feier im Hause herrschte wird der Sarg abgetragen.

## Die Trauerparade.

In langsamem Paradeschritt marschierten die Truppen an ihrem verstorbenen Oberbefehlshaber vorüber. Eine Schwadron Kavallerie, dann 400 Mann Infanterie, 100 Mann Marine-Infanterie, eine Maschinengewehr-Abteilung mit 9 Gewehren, eine Batterie Feldartillerie 20 Minuten dauernde Vorbeimarsch. Dann folgt gleich der Sarg, hinter ihm der Zug der Trauernden, an ihrer Spitze Reichskanzler Luther und Reichspräsident Löbe. Daran schließen sich die drei Trauerwagen mit den Damen der nächsten Angehörigen.

## Der Weg zum Reichstag.

Das Trauergefolge ist beinahe endlos. Fast das ganze offizielle Deutschland, die Spitzen des politischen, wie überhaupt des öffentlichen Lebens, von Kunst und Wissenschaft und dazu zahl-

reiche Vertreter des Auslandes. Neben dem Leichenwagen gehen die Beamten des Büros des Reichspräsidenten. Der Weg von der Wilhelmstraße über die Linden, den Pariser Platz ist dicht von einem Menschen- und Polizeifordon umfüllt. In dem für das Publikum freigegebenen östlichen Teil der Linden haben sich zahlreiche Vereine aufgestellt, die sich dem Trauerzuge anschließen. Auch auf dem Pariser Platz, der von großen schwarz eingeleiteten Obelisk umfüllt ist, viele Vereine mit ihren Fahnen. Eine ungeheure Menschenmenge vor dem Brandenburger Tor auf der Charlottenburger Chaussee. Der Platz vor dem Brandenburger Tor ist mit schwarzen Fahnen eingerahmt. Eine unabhärbare Menschenmenge auch auf dem Königsplatz. Der gesamte Raum von der Siegessäule, von der Kroll-Oper bis zum Reichstag ist mit Ausnahme des abgesperrten Teiles am Bismarckdenkmal schwarz von Menschen. Um 4.35 erreicht der Trauerkondukt das Brandenburger Tor. Die Truppen nehmen Front zum Reichstagsgebäude und stellen sich zur Parade auf. Die Sinfonieströße an der Simonstrasse hat die Kavallerie eingenommen, die Mitte die Infanterie und Marine. Auf der linken Flanke nimmt die Artillerie Aufstellung.

## Der letzte Gruß des Reichstags.

In diesem Augenblick tritt Reichstagspräsident Löbe mit den Mitgliedern des Reichstagspräsidiums und dem Direktorium des Reichstags aus dem Mittelportal auf die große Freitreppe, hinter ihm eine große Anzahl von Reichstagsabgeordneten und Vertreter der Presse. Unter den Abgeordneten sieht man Angehörige aller Fraktionen, mit Ausnahme der Kommunisten und der Nationalsozialisten. Während der Leichenwagen die Rampe hinaufgefahren ist, spielt die Musikkapelle. Dann betritt Reichstagspräsident Löbe

das Rednerpult, das schwarz bekleidet mit einem Streifen in den Farben der Republik auf der Rampe aufgestellt ist und nimmt das Wort zu folgendem Nachruf:

„Deutsche Volksvertreter! Auf seiner letzten Fahrt grüßen wir das Oberhaupt des Reiches, den ersten Präsidenten der deutschen Republik, der aus den einfachen Schichten des Volkes emporstieg. Wie der einzelne auch stehen mag zu den gewaltigen Erschütterungen der letzten 10 Jahre, es ist kaum einer, der nicht weiß, welche großen Aufgaben das Geschick in die Hände dieses Mannes legte, kaum einer, der nicht die Würde und die Kraft bewunderte, mit der er sein Amt erfüllte. In ärmlischer Gasse stand seine Wiege. Heute nennt mit Hochachtung und Respekt seinen Namen eine ganze Welt. Von diesem Hause des deutschen Volkes nahm er einen Weg, der mit dem Schicksal unseres Volkes tief verbunden war. Wer an seiner nationalen Gesinnung noch zweifelte in jenem ersten August 1914, wo er vom ersten Tage an seine ganze Kraft für die Verteidigung des Landes einsetzte, der kann nicht daran zweifeln bei den Schritten die später zu gehen sein. Inmitten der größten Schwierigkeiten vertraute der eigenen Anhängerschaft, der Arbeiter und Soldaten rief ihn auf den ersten Platz eines werdenden Staates. Er hat dieses Vertrauen nie enttäuscht und doch begann mit diesen Tagen die unendliche Tragik seines Schicksals.“

Präsident Löbe schloß: „Noch liegt Nacht über unserem Volk und nur von ferne sieht du den Morgen dämmern. Es war dir nicht vergönnt, in den vollen Tag zu treten, wo die schwersten Sorgen für unser Volk sich milderten. Wenn über Deutschland und Europa einst die Fahne des wahren Friedens weht, und gerecht verteilter Wohlstand herrscht, wird sich an deinem Hügel die deutsche Nation neigen. An der Stelle an der du im Angesicht von 10 000 den Kranz für die Gefallenen niederlegtest, der auch die eigenen Söhne ehrt, bringe ich dir den letzten Gruß des deutschen Volkes.“

Nach seiner Rede gibt Präsident Löbe dem Leichenwagen einen großen Vorbeertanz mit schwarz-rot-goldener Schleife mit auf den Weg. Vorüber, wie vorher, der militärische Trauerkondukt. Ihm folgen der Leichenwagen, die nächsten Angehörigen die Reichs- und Länderregierungen. Dann schließen sich die vorher an der Rampe versammelten Reichs- und Landtagsabgeordneten an und dann folgt wieder das weitere unabhärbare Trauergefolge. Der Zug geht nach der Siegessäule zu und schwenkt dann in die Friedensallee ein, um erneut über den Platz vor dem Brandenburger Tor nach der Budapest-Strasse und dem Potsdamer Bahnhof einzubiegen. Ein kurzer Aufenthalt an der Rückseite des Palais des Reichspräsidenten, dann geht die Fahrt weiter. Die Fahnen aller Abordnungen senken sich, wenn der Leichenwagen an ihnen vorüber fährt.

## Am Potsdamer Bahnhof.

Um 4/6 Uhr trifft der Trauerzug auf dem Potsdamer Platz ein, der schon seit den Mittagstunden in seinen Zugangsstraßen

von Tausenden umfüllt wird. Eine dicke Postenkette hält die Zugänge verperrt. Der Platz selbst bleibt frei vom Publikum. Ueber dem Bahnhofgebäude weht die Reichsdienstflagge auf Halbmast. Die Vorderseite des Bahnhofgebäudes ist zwischen den Pfeilern mit Tannengrün und schwarzen Tüchern verkleidet, davor ein blühender Strauß roter Geranien. Zwischen den mittleren Säulen ist ein schwarzer Altar errichtet. An den Seiten brennen Opferkerzen. Vor dem Altar ist ein riesiger Vorbeertanz mit schwarz-rot-goldener Schleife befestigt. Der Potsdamer Platz selbst ist abgegrenzt. Die Musik der Infanteriekapelle vor dem Zuge bricht ab. Die Kapelle der Schupo steht mit dem Trauermarsch „Siegfrieds Tod“ aus der Götterdämmerung ein Unter lautloser Stille wird der Sarg auf den Leichenwagen gehoben und auf den Altar gesetzt. Frau Ebert und die nächsten Verwandten des Verstorbenen nehmen auf der Treppe rechts vor dem Sarge Aufstellung. Ihnen folgen der Kanzler, die Minister und die übrigen offiziellen Trauergäste. Hinter dem Sarge postieren sich Reichsbannerleute mit ihren Fahnen. Die Standarte des Reichspräsidenten auf dem Sarge wird aufgerichtet. Unter dem Kranz des Trauermarsches zieht der unabhärbare Trauerzug vor dem Sarge vorüber, und die Fahnen neigen sich vor dem toten Reichspräsidenten.

## Die Abfahrt.

Kurz nach 6 Uhr flackern aus dem Dunkel der Bahnhofsvorhalle Magnesiumfackeln auf. Der Sarg wird hochgehoben und während die Menge auf dem Potsdamer Platz in andächtigem Schweigen verharret auf den Bahnhof gefahren. Die Angehörigen, Reichskanzler Luther und das vorgeleitete Ministergefolge folgen. Punkt 6.30 Uhr verläßt der Sonderzug den Bahnhof.

## Die französische Propaganda in Amerika.

In letzter Zeit hat sich das „Berliner Tageblatt“ in anerkannter Weise verdient gemacht durch Berichte über die neuerdings verstärkte und keineswegs erfolglose Propaganda Frankreichs in Amerika, die sich in ihrer Tonart nur sehr wenig von der im Kriege geübten unterscheidet.

Es ist gewiß erfreulich zu vernehmen gewesen, daß die amerikanische Regierung jetzt eine amtliche Untersuchung der Kriegursachen eingeleitet hat oder daß eine Zeitschrift, wie der „Progressive“ den Franzosen die Meinung gesagt, wie es kein Deutscher herzhafter zustande brächte, — aber bis die amtliche Untersuchung zu einem Urteil gelangt, kann der Mond noch sehr oft wechseln und der „Progressive“ mit seinem Leserkreis von Bewilderten kommt dem Einflusse der Hezpresse auf die Massen gegenüber als wirklicher Verteidiger unserer Sache gar nicht in Betracht. Wichtiger ist natürlich, daß Senatoren, wie Owen und Borah zu einem gerechten Urteil über die europäischen Fragen gelangt sind, dank vor allem der Arbeit Frederic Wausons, aber da die große Menge in Amerika immer nur die gleichen paar Namen nennen hört, wenn von Deutschland etwas Gutes gesprochen wird, läßt es sich denken, daß die Herren Owen und Borah eher für befangene Quertöpfe, als für die einzigen Sachverständigen gehalten werden.

Dem deutschen Leser wird durch alle Berichte über eine Heze Frankreichs nicht der Begriff dafür aufgehen können, wie diese Heze betrieben wird; denn unser Volk vermag sich einfach nicht vorzustellen, in welchem Maße die Banntrüger der Zivilisation und der Demokratie im Westen zugleich die gewissenlosesten Aufwiegler der Masseninstinkte, die niederträchtigsten Lügner und Verleumder sind. Oder wären sie das nicht, so wäre ihre Blindheit den Tatsachen gegenüber so grenzenlos, daß von einer „Intelligenz des Westens“ wirklich nicht mehr die Rede sein könnte. Diese Macher der Politik sind aber intelligent, wir wissen also wie sie moralisch zu beurteilen sind.

Der „New York Herald“ brachte einen Artikel „Der Leopard bleibt scheidig“, was heißen soll, daß der Deutsche eben der Deutsche bleibt. Hunderttausende von Amerikanern schöpfen ihr Urteil über die Kölner Räumungsfrage aus den folgenden Ausführungen:

„Vor dem Hintergrund der sechsjährigen Täuschungs- und Mogelpolitik Deutschlands nimmt sich die Weisheit und Gerechtigkeit des Beschlusses der Alliierten, den Kölner Brückenkopf nicht zu räumen, völlig unansehnlich aus. Es ist das logische Ergebnis einer Lage, die die Marke trägt „Made in Germany“.“

# Die drei schönen Bernhausens.

Roman von Fr. Lehne.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nati, Kinder, was ich für euch habe!“ rief der Graf vergnügt. „Morgen zur Oper — „Lohengrin“ wird gegeben — hat mir der Kommerzienrat Hofemann seine Loge zur Verfügung gestellt. Fast Ihr Lust?“

„Lust zu „Lohengrin“ haben wir immer! Aber vom Kommerzienrat Hofemann nehme ich nichts geschenkt!“ entgegnete Thora.

„Wer redet denn vom Schenken? Glaubst du, ich lasse mir für euch von dem Prozen wirklich etwas Schenken? Ich habe ihm selbstverständlich die Plätze bezahlt, weil ich euch eine Freude machen wollte. Er ist heute geschäftlich nach Prag gefahren. Die Loge würde dann sowieso leer stehen.“

Thora blickte den Vater fest an. Sprach er die Wahrheit? Im innersten Grunde ihres Herzens mußte sie eigentlich daran zweifeln. Aber schließlich — es wäre ihm, dem Grandseigneur, doch wenig ähnlich gewesen, in dieser Weise von einem ihm nicht besonders nahestehenden Bekannten etwas geschenkt zu nehmen. Und damit beruhigte sie sich.

„Ich habe mir einen Platz im Parkett bestellt!“ fuhr er fort. „Ich gehe mit euch! Ihr habt doch etwas anzuziehen?“

„Natürlich Papa! Wir haben immer etwas anzuziehen — und immer etwas Neues — bei solch großem Toilettenbudget ist das doch selbstverständlich!“ warf Thora nachlässig hin, aber in ihrer Stimme klang offener Hohn.

„Die Mädchen ziehen ihre Spitzenkleider an!“ bemerkte die Gräfin hastig, um den Eindruck von Thoras lähnen Worten abzumildern. Mit einem schenen Blick streifte sie den Gatten. Ärger nach Tisch war ihm so wenig zuträglich!

„Du, Mama, ziehst dein silbergrünes Violett an, in dem ich dich so gern sehe!“ rief Annelies.

Der Graf hüftelte ein wenig.

Gisela sagte nichts. In tiefem Mitleid blickte sie auf die Mutter. Für sie war natürlich kein Bisset da. An sie hatte man nicht gedacht, obwohl sie eine begeisterte Musikliebhaberin war!

Fühlte sie denn gar nicht das Kränkende dieser Vernachlässigung? War es ihre wirkliche Ueberzeugung, als sie jetzt erwiderte: „Ach, ich, Kleinen! Ich bleibe lieber zu Hause. Wagner ist meinen Nerven nicht zuträglich — du weißt doch, wie leicht ich Kopfweh bekomme!“

Thora sah Giselas mitleidigen Blick und hob bebauernd die Schultern. Wenn Mama es nicht anders wollte! Sie war und blieb eben —

So gingen die drei Schwestern allein. Erwartungsvoll saßen die Komtessen Bernhausens im Theater. Die drei schönen Mädchen waren sehr bekannt und hatten viele Grüsse auszutauschen.

Der Graf unten im Parkett konnte sich in der Bewunderung, die man seinen Töchtern darbrachte. Thora sah zwischen den beiden Schwestern. Ihr ernstes Gesicht zeigte kaum ein Lächeln. Gleichgültig ließ sie den Blick durch den dicht gefüllten Zuschauerraum schweifen, bis er durch ein dunkles Augenpaar festgehalten wurde, das einem schlanken, brünetten jungen Manne gehörte, der im Parkett stand und unverwandt zu ihr hinauffah. Sie fühlte sich durch dieses Anstaren belästigt. Mit einer unsagbar hochmütigen Gebärde lehnte sie sich zurück — und doch, während der Vorstellung mußte sie, wie einem unwiderstehlichen Zwange gehorchend, immer wieder hin nach dem jungen Mann blicken, der kein Auge für die Vorgänge auf der Bühne hatte, sondern nur für sie.

Und in der Pause, in der sie und die Schwestern mit dem Vater im Foyer standen, hielt er sich in ihrer Nähe auf und betrachtete sie entzückt, wie man ein schönes Kunstwerk betrachtet.

Unwillig wandte sie ihm den Rücken und bereitete sich lebhafter, als es sonst ihre Art war, an der Unterhaltung der anderen.

Gisela sprach angeregt mit einem jungen Offizier. Ihre goldbraunen Augen strahlten ihn glücklich an, und auf ihrem süßen Gesicht lag ein anmutiges Lächeln.

Wenn auch noch kein Wort von Liebe zwischen den beiden gefallen war, so wußten sie doch, sie gehören zusammen — und was der Mund noch verschwiegen hatte, das sagten sich ihre Augen, das gelobte der Druck ihrer Hände.

„Werden Sie auch an dem Maßenball bei der Baronin Guttenberg teilnehmen?“ fragte er.

„Ich weiß es noch nicht, Herr v. Vbra!“ antwortete sie, „heute mittag bekamen wir die Einladung — doch wir können nichts bestimmen. Mama ist etwas leidend.“

Er hat und drängte: „So lange haben wir uns nicht gesehen, Komtesse! Sie haben sich in den letzten Wochen förmlich abgeküßelt — versprechen Sie es mir, bitte, zu kommen! Sonst gehe ich auch nicht!“ Riehend sahen seine blauen Augen aus dem blühlichen Lächeln Reitergestalt sie an — und sie gab seinem Drängen nach in dem Gedanken, daß dieser Maßenball ihnen seine großen Ausgaben machen würde, da die Kränke und Truben in Bernhausens sicher etwas Passendes für sie alle bargen!

Das Herz schlug ihr hoch. Sie wußte: dieser Abend würde ihr etwas Köstliches bringen.

Das Glodenzeichen zum Beginn des zweiten Aktes ertönte und alle eilten an ihre Plätze. Unbemerkt tauschten die beiden in dem Gedränge noch einen letzten Händedruck.

## Zweites Kapitel.

In welchen Floden fiel der Schnee. Unablässig wirbelten die weißen Sternchen durch die Luft und hatten bald die Dächer der Häuser und die Straßen mit einer dichten Schicht bedeckt.

(Fortsetzung folgt.)



